MUSIK

«Am Schluss kugeln wir uns vor Lachen»

Bo Katzman ist 60, sein Gospelchor 25. Die Jubiläen feiert er mit einem Doppelalbum und einer Autobiografie. Im ON-Interview erzählt er, ob er den Groupies immer widerstehen konnte, was er tut, wenn er traurig ist, und warum er und seine Frau nur ein Kind haben.

Nervt es Sie, dass die Geschäfte schon seit Anfang Oktober voller Weihnachtsartikel sind?
Ich akzeptiere es einfach. Weihnachten ist schon lange kein «Fest der Liebe» mehr, sondern ein Geschäft. Wir schenken uns deshalb nichts mehr.

Wenn es so weitergeht, müssen Sie Ihre Platten künftig schon im August fertig haben.
(Lacht) Wir wissen, dass wir nicht zu früh mit einer neuen Platte rauskommen sollten. Denn obwohl wir während Jahrzehnten kein einziges Weihnachtslied mehr veröffentlicht haben, denken viele Leute immer noch, wir seien ein Weihnachts-Chor.

Sie wollen, dass jede CD anders ist. Was ist bei der neuen anders?
Es ist ein Doppelalbum. Die eine CD ist eine gratis Bonus-CD, auf die ich aus jedem unserer letzten 19 Alben meinen Lieblingstitel draufgetan habe. Auf der anderen habe ich die schönsten Gospelhymnen, die ich kenne, neu interpretiert. Ich habe dann gemerkt, dass ich diese fast alle selber geschrieben habe (lacht).

Das ist natürlich praktisch.
(Lacht nochmal) Ja, ich war schon immer mit einer übermässigen Bescheidenheit gesegnet. Von Geburt auf.

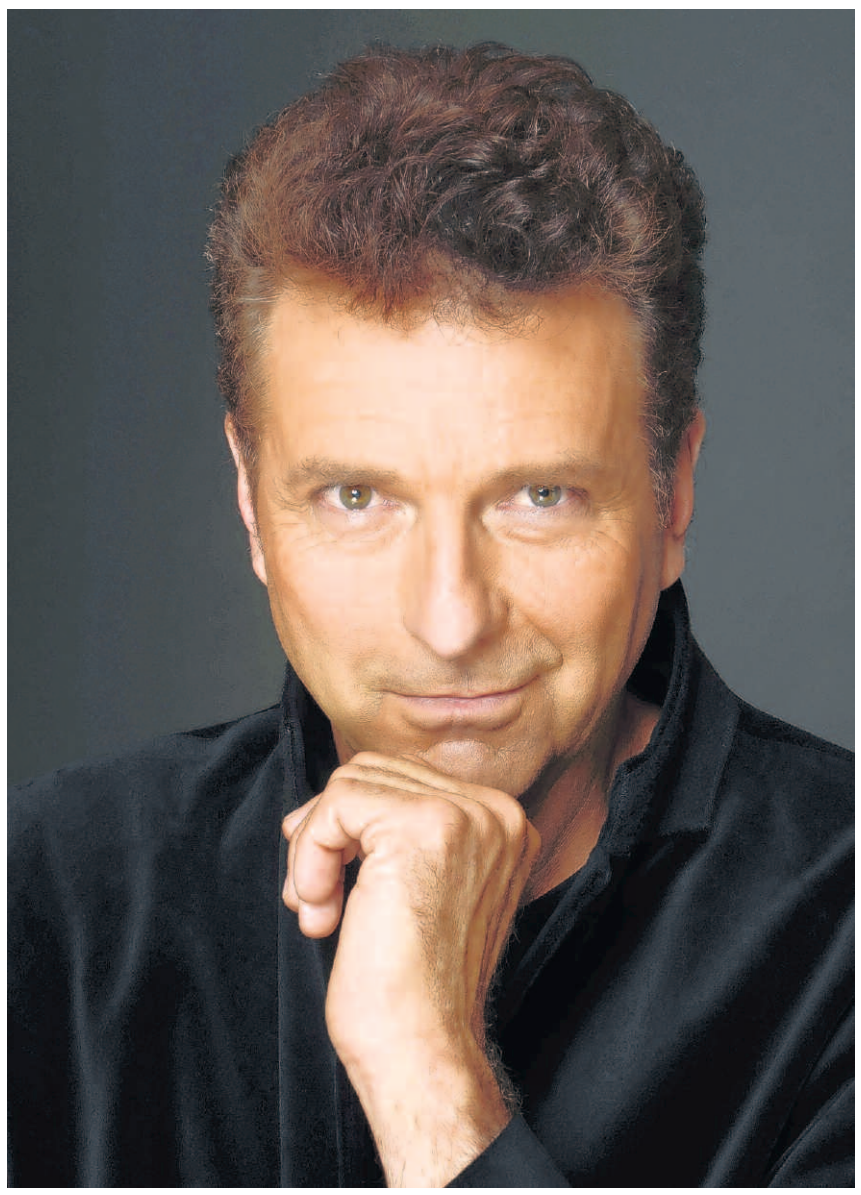
«Ich habe jedes Gärtlein abgegrast»

Sie stehen seit über vier Jahrzehnten auf der Bühne. Wie haben Sie sich als Entertainer entwickelt?
Nun, ich habe ja jedes Gärtlein, das die Musik bietet, abgegrast, von Bebop über Oberkrainer bis Hardrock. In meinen Anfängen, als ich noch Bob-Dylan-Lieder gegen den Krieg gesungen habe, war ich noch extrem unsicher. Und es ärgerte mich grausam, wenn das Publikum nicht zuhörte. Es war ein langer Prozess, bis ich gelernt habe, wie die Bühne funktioniert.

Liessen Sie Ihren Ärger raus?
Einmal schmiss ich die Gitarre weg und verliess schimpfend die Bühne.

Wie hat das Publikum reagiert?
Ich glaube, es hat es nicht mal bemerkt. Es interessierte niemanden. Ja, ich musste meine Sporen abverdienen.

Dann war Ihr Leoparden-Kostüm Ende der 70er die Flucht nach vorn eines unsicheren Musikers?
In gewisser Weise. Man sucht eine Art Identifikation in Äusserlichkeiten. Ich dachte, wer Katzman heisst, muss auch wie eine Katze aussehen. Das gab mir für einen Moment die Illusion eines Selbstbewusstseins, das aber nicht der Tatsache entsprach.



Sonnyboy, der auch dunkle Zeiten durchlebt hat: Bo Katzman.

Wie ging es dann weiter?
Ich suchte Wege, die Persönlichkeit zu stärken. Wenn du auf der Bühne bist, hast du als Sänger eine Message, die du rüberbringen willst. Beim Gospel ist diese spiritueller Natur.

Wie oft gehen Sie in die Kirche?
Ich bin sehr katholisch aufgewachsen und wollte als Jugendlicher sogar Priester werden. Nach meinem Nahtoderlebnis mit 20 habe ich die institutionelle Kirche plötzlich nicht mehr so ins Herz geschlossen. Trotzdem gehe ich hin und wieder in die Kirche.

Vor jedem Konzert hat Ihre Band ein Ritual. Wie sieht das aus?
Wir machen ein Kreislein, umarmen uns und beschimpfen uns dann (lacht).

So richtig deftig?
Beispielsweise drohen wir einander das Schlimmste an, sollten die Töne nicht getroffen werden. Sächeli, die man besser nicht schriftlich wiedergibt. Am Schluss kugeln wir uns vor Lachen.

Sind die weiblichen Groupies heute offensiver als früher?
Nun, ich weiss nicht, ob das eine Altersfrage ist: Aber sie sind plötzlich verschwunden (lacht). Früher war es so: Egal, wie schlecht du bist, Hauptsache, du stehst auf der Bühne, hast lange Haare und spielst Rock. Das war «wow». Wenn du dann noch eine Platte hattest, sind sie dir zu Füssen gelegen.

«Die Groupies sind plötzlich verschwunden»

Wie schwer war es, zu widerstehen?
Sagen wir es mal so: Die Versuchung war natürlich gross. Glücklicherweise hatte ich eine tolle Freundin, die jetzt meine Frau ist. Deshalb fiel es mir nicht sehr schwer, treu zu bleiben.

Einmal seien Sie untreu gewesen, schreibt eine Boulevard-Zeitung.
Damals waren Marianne und ich für ungefähr ein Jahr getrennt. Wir hatten beide andere Beziehungen, und die betreffende Zeitung hat daraus gemacht, ich sei untreu gewesen.

Es ist erstaunlich: Mit 19 lernten Sie Ihre jetzige Frau kennen und sind mit ihr immer noch glücklich.
Ja, aber ich muss sagen: In der Zeit der Trennung haben wir uns beide etwas ausgetobt. Haben dann aber gemerkt, dass die anderen nicht das Wahre sind und wir beide zusammengehören.

Was ist das Erfolgsrezept Ihrer 41-jährigen Beziehung?
Es sind viele Faktoren. Und natürlich hat es auch Kämpfe gebraucht – und jeder musste akzeptieren, dass der Andere anders ist. Aber unter dem Strich ist es einfach so: Wir haben uns lieb.

Fragt man die Leute nach Bo Katzman, dann kommt sofort: «ansteckendes Lachen». Geht es Ihnen wirklich immer so gut?
In einer Zeitschrift stand mal die Quiz-Frage: Es singt und lacht – was ist das? Die Antwort war: Bo Katzman. Offenbar ist es so. Dessen bin ich mir gar nicht so bewusst. Es gab auch Zeiten, in denen ich nichts zu lachen hatte.

Wann?
Nach dem schweren Töffunfall fiel ich in eine tiefe Depression, die mich an den Rand der Lebenslust brachte. Während zweieinhalb Jahren machte ich daraufhin eine Psychoanalyse. Ich fand den Lebensmut dann wieder, weil ich mich besser kennenlernte. Ich nahm mir damals vor, nie mehr in ein so dunkles Loch zu fallen.

Wie schafft man das?
Viele denken: Gefühl ist Gefühl, man kann nichts machen. Das stimmt nicht. Man kann lernen, Gefühle handzuhaben, wie man lernt, Auto zu fahren.

Was tun Sie, wenn Sie traurig sind?
Ich meditiere viel und versuche, meine Gedanken anzunehmen. Schlechte Gefühle betrachte ich in meiner Meditation und entlasse sie aus meinem Innern. Es funktioniert. Aber nicht von heute auf morgen. Man muss es jahrelang lernen.

Fürchten Sie das Alter?
Wenn man das Wichtigste, nämlich das Leben, schon einmal verloren hat, dann hat man keine Angst mehr. Nach dem Unfall war ich für zwei Minuten klinisch tot. Seither weiss ich, dass es nachher weitergeht.

Was haben Sie in diesen zwei Minuten gesehen?
Es war so intensiv, dass es sich nicht so kurz erklären lässt. Deshalb habe ich auch das Buch geschrieben.

Denken Sie immer noch jede Woche daran?
Jeden Tag. Es ist wie ein Flashback. Mindestens einmal pro Tag empfinde ich dieses Gefühl.

«Ich denke jeden Tag an mein Nahtoderlebnis»

Ihre Autobiografie beginnt mit der Nahtoderfahrung. Hatten Sie keine schöne Kindheit?
Doch, aber die Kindheit wird erst später im Buch aufgerollt. Eigentlich hatte ich eine schöne Kindheit – wenn auch meine Mutter mit dieser Kinderschar, wir waren sechs, damit überfordert war, ihre Zuneigung gleichmässig zu verteilen. In Sachen Zuwendung sind wir alle etwas zu kurz gekommen.

Haben Sie deshalb ein Einzelkind?
Ich denke schon. Heutzutage kann man kaum mehr genügend Zuwendung verteilen auf viele Kinder.

In Ihrem Pass steht Ihr Künstlername. Ihre Begründung: Auch Aborigines hätten pro Lebensabschnitt einen Namen. Wie werden Sie als Rentner heissen?
(Lacht) Johannes Heesters vielleicht?

Warum?
Weil er 108 Jahre alt wurde.

Adrian Huber

Buch zu gewinnen!

Morgen Freitag veröffentlicht Bo Katzman das neue Doppelalbum «Glory Day». Seine Autobiografie «Zwei Minuten Ewigkeit» ist seit letzter Woche im Handel. Sie beginnt mit einem Ereignis, das ihn damals völlig aus der Bahn geworfen hat: Nach einem schweren Motorradunfall im Alter von 20 wird Katzman für «klinisch tot» erklärt und befindet sich für zwei Minuten im Jenseits. Diese Nahtoderfahrung veränderte sein Leben komplett. Morgen Freitag verlosen die ON drei Exemplare dieser Autobiografie, die vom Giger Verlag in Altendorf herausgegeben wird. Wer eines der Bücher gewinnen möchte, wählt um 11 Uhr folgende Nummer: 055 220 81 16.